



BRILL

Schulreformen im Mzab

Author(s): Karl Suter

Source: *Die Welt des Islams*, New Series, Vol. 5, Issue 3/4 (1958), pp. 235-244

Published by: [Brill](#)

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/1570197>

Accessed: 19-12-2015 18:29 UTC

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.



Brill is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Die Welt des Islams*.

<http://www.jstor.org>

SCHULREFORMEN IM MZAB¹

VON

KARL SUTER

Zürich

Fortschritt und Zivilisation dringen auch in die Sahara ein. Sie machen auch vor dem von Berbern bewohnten Mzab² nicht Halt. Seine männliche Jugend braucht, will sie später den Lebenskampf in den Städten Nordalgeriens mit Erfolg aufnehmen, eine immer besser gefüllte Schultasche. Eine solche vermag ihr aber die mit der Moschee verbundene Koranschule nicht zu geben. Zwar hat Frankreich als Schutzmacht seit 1915, anfänglich sogar gegen den Willen der Mozabiten, den Schulunterricht für die Knaben eingeführt und auch als obligatorisch erklärt; doch ist er nicht nach ihrem Geschmack. Denn die „Franzosenschule“ vermittelt nur Kenntnisse in der französischen Sprache, in Rechnen und Heimatkunde³. Was die Mozabiten aber vor allem wünschen, ist eine gründliche Ausbildung im Arabischen in Wort und Schrift und ein Vertrautwerden mit der ganzen islamischen Geistes- und Lebenssphäre. Auch soll die schulische Erziehung auf den Grundsätzen des Islams beruhen und der Unterricht von eigenen Lehrern erteilt werden.

Zum Bannerträger der neuzeitlichen Bestrebungen ist Scheich Bayouđ in Guerrara geworden. Es gelang ihm, einen grossen Teil der männlichen Bevölkerung um sich zu scharen und parteimässig zu organisieren. In fast allen Oasen des Mzab entstanden partei-

¹ Auf Grund einer Forschungsreise im Jahre 1955, die vom Schweizerischen Nationalfonds subventioniert wurde.

² Die Region des Mzab umfasst die sieben von Berbern bewohnten Oasen Ghardaia (600 km südlich von Alger), Melika, Ben Isguen, Bou Noura, El Ateuf, Guerrara und Berrian. Dazu kommt noch das Araberdorf Metlili. Die Bevölkerungszahl betrug im Jahre 1954 52641. Die Mozabiten sprechen einen berberischen Dialekt und gehören zu den Ibāditen (Khāridjiten) (vgl. Handw. d. Isl., S. 180). Die männliche Bevölkerung ist fast zur Hälfte in den Städten Nordalgeriens im Handel tätig und kehrt nur von Zeit zu Zeit zur Familie ins Mzab zurück.

³ In Ghardaia bestehen heute 24 Klassen, in den anderen kleineren Siedlungen 2-5. Diese werden auch von Arabern und in Ghardaia auch noch von Juden besucht. Dazu kommen die Kinder der wenigen ortsansässigen Europäer.

politische Zellen, die regelmässig Zusammenkünfte zur Besprechung religiöser, sittlicher, sozialer, rechtlicher und wirtschaftlicher Fragen abhalten. Im kleinen Melika z.B. versammeln sich die Anhänger jede Woche zweimal im Parteihaus; das ist ein gewöhnliches Wohnhaus arabischen Stils. Auch den älteren Frauen ist die Teilnahme erlaubt, was eingedenk ihrer strengen Klausur einen grossen Fortschritt bedeutet. Doch müssen sie die Vorträge und Darbietungen von einem besondern, durch Vorhänge abgetrennten Teil des Hauses aus mitanhören. Im Winter finden diese Zusammenkünfte am Abend statt, im Sommer indessen am frühen Morgen zwischen 5 und 6 Uhr nach geleisteter Gartenarbeit. Die Männer treffen sich überdies jede Woche noch ein weiteres Mal zum besseren Erlernen der arabischen Sprache. Scheich Bayouđ selber hält von Zeit zu Zeit in diesen Oasen Vorträge, besonders häufig in Guerrara, wo sie in der Moschee stattfinden, und zwar im Winter im Innenhof und im Sommer in den späten Abendstunden auf der grossen Terrasse.

Die Reformbewegung hat im Mzab wie ein Wetterleuchten gewirkt. Sie fand den uneingeschränkten Beifall der Jugend, scharfe Ablehnung jedoch bei den Alten. Ein Generationenkonflikt zeichnete sich ab, wie ihn dieses Land wohl noch nie erlebt hat. Bis in die Familien hinein drang der Meinungsstreit; ja vereinzelt kam es zu schweren, sogar handgreiflichen Auseinandersetzungen. Die geplanten Reformen wurden namentlich von der Moschee¹ — mit Ausnahme jener von Guerrara, von der die ganze Bewegung ausging — als zu fortschrittlich, ja als revolutionär und darum für das Mzab und dessen Religion und Sitten als abträglich empfunden. Völlig abgelehnt werden sie in Ben Isguen, der Hochburg der Konservativen, die gewiss auch für den Fortschritt sind, ihn aber nach und nach, in kleinen zuträglichen Dosen herbeizuführen wünschen.

¹ An der Spitze der Moschee steht die *Ḥalqa* [hocharab. *ḥalqa* Kreis], ein geistliches Kollegium, bestehend aus dem Scheich und 12 *ʿAzzāba*. Robin, *Le Mzab et son annexion à la France* (Alger 1884) schreibt (S. 32): „Le chikh de la mosquée, ou le kebir des iazzaben, réparti les fonctions religieuses entre les membres du chapitre: . . un *moudden* [*muʿaddin*] . . , un *imam* . . . , quatre laveurs de morts, trois professeurs pour l'enseignement, deux *oukils* [*wakil*, Verwalter der Habous] et un huissier du chapitre.“ *i-ʿazzāben* ist die berberische Form von *al-ʿazzāba* les initiés, les affiliés à la secte khâridjite (Dozy, Suppl. II 124). Die *ʿAzzāba* sind in der Regel imstande, den Koran zu rezitieren, wie die normalen „lecteurs du Coran“ im Maghrib: *huzzāb* als Pl. von *ḥāzib* (Dozy I 281) oder (Sing.) *ḥazzāb* (abgeleitet von *ḥizb* 60. Teil des Korans). (G.-H. Bousquet, *L'Islām Maghrebain*, 4. Aufl., Alger 1954, S. 111).

Der wohl wichtigste Teil des Reformprogramms betrifft die Erziehung und den Unterricht der Knaben. Sie beide liegen seit jeher in den Händen der Moschee, der es darum geht, dem Zögling einige Kenntnisse in der arabischen Sprache beizubringen, und zwar vor allem zum Auswendiglernen des Korans. Der Knabe soll am Ende der 5 oder 6 Jahre dauernden Schulzeit, also im Alter von 12 oder 13 Jahren, bei eintretender Geschlechtsreife fähig sein, die Gebete zu verrichten und die wichtigsten Suren, gleichgültig ob er sie verstanden hat oder nicht, auswendig aufzusagen, entweder selbständig oder im Chor. Gelingt ihm das, so gehört er zur Gruppe der *Imesorda*¹. Um eine besondere Erläuterung der Texte bemüht sich diese Schule (*maḥādra*)² kaum. Sie umfasst je nach Grösse der Siedlung 3-10 Klassen. Jede wird von einem Lehrer (*faqīh* oder *fqī*) geleitet. Oft ist sie, wie in El Ateuf, räumlich mit der Moschee verbunden. Der Unterricht geht heute noch nach alter Väter Sitte vor sich: Die Knaben, ihr Haupt mit dem roten Fez oder der roten Scheschia (*šāšīya*) bedeckt, sitzen eng zusammengepfercht auf dem Boden, halten mit weissem Ton überstrichene, abwaschbare Schreiftafeln in den Händen und lernen den mit Federkiel und selbstfabrizierter Tinte darauf geschriebenen Vers unter dem ständigen Antrieb des Lehrers auswendig. In Ben Isguen ist es immer noch verboten, für das Schreiben von Versen religiösen Inhaltes gekaufte Tinte zu benutzen. Einige Klassenräume sind heute allerdings mit Bänken, Wandtafeln und Tischen ausgestattet. Der Unterricht geht neben dem der „Franzosen-schule“ einher.

Für willige und fähige Imesorda besteht die Möglichkeit, sich in einer Fortbildungsschule, die 2 oder 3 ganztägige Jahreskurse umfasst, weiter auszubilden. Der Unterricht in Arabisch wird vertieft und der Koran ganz auswendig gelernt; dazu kommen noch einige Lektionen in Geschichte, Geographie, Glaubenslehre und Rechtskunde. Nach Absolvierung dieser Schule hat der Zögling

¹ Robin, S. 30: „Les élèves des écoles primaires appelés *imesorda* ou aspirants ... apprennent la lecture, l'écriture et le Coran." Ein *a-mes'ṛ. rđú* (Plur. *i-mes'ṛ. rđá*) (berb.) ist einer, der im Zustand der Zufriedenheit (Allahs) lebt [abgeleitet von *rađiya* zufrieden sein] (freundl. Auskunft von Prof. Zyhlarz).

² M. Vigourous, La garde de nuit à Ghardaia (Bulletin de Liaison Saharienne, Alger 1952, S. 12): „La mahadra, annexe de la mosquée, sert d'école coranique." Louis Brunot, Textes Arabes de Rabat, Glossaire (Paris 1952), S. 157: *mḥādra* ensemble des élèves d'une école coranique, classe d'un *tqe* [äg. *fiqī* Wehr, S. 646]" [abgeleitet von *ḥadara* zugegen sein, teilnehmen]. (G.J.)

gleichfalls ein Examen abzulegen. Dieses besteht darin, vor einem Mitglied des geistlichen Kollegiums in 2 oder 3 Sitzungen von je 3 oder 4 Stunden Dauer alle 114 Suren herzusagen. Dieser für beide Teile ermüdende Vorgang findet stets am frühen Morgen unmittelbar nach dem Gebet statt, im Sommer also ungefähr um 4 Uhr. Die Prüfung gilt als bestanden, wenn der Examinand nicht mehr als 5 Fehler macht. Er tritt damit in die Gruppe der *Irwān*¹, d.h. Lehrer (*ṭolba*), ein. Aus dieser Gruppe ergänzt sich der Nachwuchs der Schriftgelehrten (*‘azzāba*). Falls für die Erteilung des Unterrichts an den unteren Klassen der Maḥaḍra nicht genug *‘Azzāba* zur Verfügung stehen, so kann ein Iru dazu delegiert werden. Die Ausbildung der Irwān erfolgt unter der Leitung eines besonders fähigen Schriftgelehrten, des *‘Ārif*, und zwar in einem auch räumlich mit der Moschee verbundenen Haus, dem *Dār Iru* (Seminar).

Dem veralteten System der Maḥaḍra hat nun Scheich Bayoud ein neues gegenübergestellt: die *Medersa*². Diese Schule stellt, von Guerrara und Berrian abgesehen, eine von den örtlichen Moscheen losgelöste Einrichtung dar, an der besonders ausgebildete, durch die lokalen Zellen gewählte und nicht zum geistlichen Kollegium gehörende Lehrkräfte wirken. Sie geniesst in Ghardaia, Melika, Ben Isguen, Bou Noura und El Ateuf auch nicht dessen moralische Unterstützung, ganz im Gegenteil. Auch äusserlich kommt das zum Ausdruck. Die Klassen sind in besonderen Schulhäusern untergebracht — das sind übrigens für saharische Verhältnisse moderne, aus Eisen, Stein und Kalkmörtel erstellte Bauten —, die am Stadtrand oder gar, wie in Ghardaia, ausserhalb der Stadtmauer liegen; ihr Bau innerhalb der Siedlung kam allerdings auch wegen Platzmangels nicht in Frage. Geradezu prächtig ist das 1956 vollendete Schulhaus von El Ateuf mit seinen grossen Aufenthaltsräumen für die Schüler und seinem Bibliothekszimmer. Um die Kosten auf ein Mindestmass herabzusetzen, wurde der Bau zum

¹ Robin, S. 30: „Les aspirants qui savent par coeur tout le coran . . . sont admis . . . parmi les irouanes . . .” Das berberische Wort *iru*, Pl. *irw-ān* (vom Verbum *erwu* gedeihen) bezeichnet Leute, die zur Vollkommenheit gelangt sind (Zyklarz). Im Mzab werden nach meinen Feststellungen unter *ṭolba* (Sing. *ṭāleb*) vor allem diese *Irwān* verstanden; doch gehören auch die *Imesorda* dazu. Die *‘Azzāba* werden oft *ṭolba kebīr* (grosse Lehrer) genannt.

² Maghreb. Form von *madrasa* (Bousquet, S. 110). Als kleine *Medersa* gilt im Mzab die *Maḥaḍra*.

Teil im Gemeinwerk errichtet. Der Unterhalt dieser Schulen wird von den örtlichen Parteizellen bestritten; jedes ihrer Mitglieder macht bestimmte, seiner finanziellen Lage angepasste Zuwendungen.

Ghardaia als einzige Siedlung besitzt seit 1939 auch noch eine Medersa im Palmengarten. Dorthin wird während der Sommermonate der Schulbetrieb verlegt. Das ist möglich, weil dann der Unterricht an der französischen Schule eingestellt ist. Der eigene Betrieb kann, soweit das die grosse Hitze noch zulässt, auf vollen Touren laufen. Während dieser Zeit weilt fast die ganze Bevölkerung im Garten. Von den wenigen in der Siedlung zurückgebliebenen Familien schicken die, welche der Partei der Reformisten angehören, ihre Söhne — im ganzen etwa 20 — dorthin. Sie treffen schon morgens um 5 Uhr nach einem einstündigen Marsch dort ein und kehren vor Beginn der Mittagshitze in die Siedlung zurück.

Die Medersa erstrebt eine gegenüber der Maḥaḍra umfassendere Erziehung und Ausbildung des jungen Menschen im Geiste des Islams, und zwar ibāḍitischer Prägung. Im Mittelpunkt ihres Unterrichts stehen darum Religions- und Sittenlehre. Auch sie verlangt ein Auswendiglernen des Korans, doch nicht mechanisch, sondern mit innerem Verständnis. Damit dies dem Schüler möglich ist, werden die einzelnen Suren in einer seinem Alter angepassten Art und Weise erklärt. Das kostet aber viel Zeit. Darum gibt man sich zufrieden, wenn der Knabe am Ende der Schulzeit ein Viertel des Korans auswendig weiss. Dazu kommt Unterricht in der arabischen Sprache, in Geschichte und Geographie. Die Vermittlung dieses Stoffes erfolgt wie in der Maḥaḍra im Laufe von 5 oder 6 Jahren täglich von 5½-7 Uhr und von 16½-18 Uhr, am Freitag¹ indessen, da der Unterricht an der französischen Schule eingestellt ist, von 8-11 und 14-17 Uhr. Die zeitliche Beanspruchung der jungen Leute ist somit sehr gross, ja viel zu gross, um an der einen oder der andern Schule auch nur einigermaßen befriedigende Leistungen zu erzielen. Überdies sind die Klassenbestände an der Medersa verhältnismässig hoch. Sie betragen in den unteren Klassen 30-40, bisweilen sogar 50 Schüler, und in den oberen 20-30. Disziplin, Ordnung, Pünktlichkeit und Höflichkeit sind vorbildlich. Insbesondere wird vom Schüler grösste Reinlichkeit verlangt; er

¹ Jeden Freitag findet in Ghardaia der grosse Markt statt, zu dem Leute aus allen Mzab-Oasen ausser Guerrara kommen.

hat jederzeit die Möglichkeit, die Wascheinrichtungen der Schule zu benutzen. Die Unterrichtsräume mit ihrem Anschauungsmaterial (geographische Karten, Weltkugeln, Bücher, Tabellen) machen einen guten Eindruck, einen bessern als vielerorts in Europa!

In Guerrara als einziger Oase besteht eine Art Mittelschule. Sie wird von zahlreichen jungen Leuten aus dem ganzen Mzab besucht und überdies einigen wenigen aus Djerba (Insel in Süd-tunesien) und dem Djebel Nefousa (Tripolitaniens), wo gleichfalls ibādītische Bevölkerungsgruppen wohnen. Da diese Schüler abends nicht heimkehren können, wird sie als Internat geführt. Ihr steht ein besonderes, an die Moschee angebautes Haus (*dār iru*) mit schönen Schul-, Vortrags-, Verpflegungs- und Schlafräumen zur Verfügung. Diese Schüler, die später die geistige Elite des Landes darstellen werden, geniessen bei der Bevölkerung ein gewisses Ansehen. Ihnen sind darum in der Moschee besondere Plätze zugewiesen, so im Gebetssaal, im Waschraum, wo die rituellen Waschungen vor dem Gebet vorgenommen werden, oder auf der Terrasse. Der Besuch dieser Schule ist für die Eltern der Knaben mit nicht geringen Kosten verbunden. Doch werden auch arme Knaben aufgenommen, die die nötigen Fähigkeiten besitzen und sich durch Fleiss und Wohlanständigkeit auszeichnen. Für ihren Unterhalt kommt die Partei der Reformisten auf.

Der Unterricht dauert 5 Jahre. Da alle eintretenden Zöglinge die französische Schule absolviert haben, können sie ihre ganze Kraft und Zeit auf diesen konzentrieren. Die Klassenbestände sind mit 15-20 Schülern niedrig. Nach erfolgreichem Abschluss ist die Fortsetzung der Studien an einer Mittelschule in Tunis oder Kairo möglich, wo der Jüngling schon nach einem Jahr das Reifezeugnis erlangen kann, das zum Studium an den Universitäten Ez-Zaitūna und El-Azhar berechtigt. Tunis wird der Nähe wegen vorgezogen. Aber auch dort bleiben diese Söhne der Sahara nicht sich selber überlassen; die scharfe Kontrolle, der sie in der Heimat unterworfen waren, dauert weiter. So haben sie in einem besondern, der Partei gehörenden Hause zu wohnen und sich auch dort zu verpflegen. Von den ungefähr 100 Schülern, die die Medersa von Guerrara besuchen, studieren aber nur einige wenige weiter; die meisten treten nach Schulabschluss ins Erwerbsleben über.

Auch diese Mittelschule richtet ihr Hauptaugenmerk auf die

Erziehung des jungen Menschen zu einem tadellosen, auf der Grundlage des Islams beruhenden Lebenswandel. Es ist darum begreiflich, dass im Unterricht Religion, Sittenlehre und Philosophie einen sehr breiten Raum einnehmen. Neben der eingehenden Behandlung aller muhammedanischen Riten und der Werke der grossen islamischen Gelehrten werden auch, allerdings bloss in grossen Zügen, die Hauptwerke der bedeutendsten Menschheitserzieher, Dichter, Philosophen der übrigen Welt besprochen, z.B. eines Pestalozzi, Rousseau, Goethe, Kant, Konfuzius und Ghandi. Dabei wird von jedem Schüler intensive Mitarbeit und auch Stellungnahme zu den aufgeworfenen Fragen und Problemen gefordert. Auf diese Schulung des Denkvermögens legt man besondern Wert. In diesem Dienst, doch auch in dem der Erziehung, steht ferner der Aufsatzunterricht, der sehr gepflegt wird. Den Aufsatz hält die Medersa überdies für das beste Mittel zur Förderung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit im Arabischen. Jede Woche ist deshalb vom Schüler ein Aufsatz zu schreiben, und zwar meistens über ein lebensnahes Problem, wie etwa „Die Moral ist die Grundlage jeglichen Erfolges“, „Der Islam und seine Söhne“, oder, falls gerade in der Siedlung ein Todesfall eingetreten ist, „Nach welchen Gesichtspunkten wird im Mzab die Erbteilung geregelt?“ oder „Meine Assistenz bei den rituellen Waschungen des Verstorbenen“. Es werden nämlich Schüler zu diesem Ritus beigezogen. Sogar zum Dichten regt man die Schüler an.

Ein besonderer Platz kommt auch dem Vortrag zu. Er ist in den obern Klassen völlig frei zu halten und hat ähnliche Themen wie der Aufsatzunterricht zum Gegenstand. Nicht nur wird das Pro und Contra anschliessend diskutiert, sondern oft noch in der von Schülern redigierten, wöchentlich einmal erscheinenden Hauszeitung, die auch der Verbreitung von Schulnachrichten dient, weiter behandelt. Man wünscht überdies, dass der Zögling viel lese. Zeit und Bibliothek stehen ihm dazu zur Verfügung. Durch Stichproben überzeugen sich die Lehrer, ob das Gelesene auch wirklich verstanden worden ist.

Die Zöglinge, selbst die älteren, die vielleicht schon verheiratet sind, werden von ihren Vorgesetzten fest in die Zucht genommen. In zahlreichen, wöchentlich zu erteilenden Noten versucht man ihre innere und äussere Haltung zu erfassen. Es gibt z.B. je eine Die Welt des Islams, V

Note für die persönliche Reinlichkeit, für die Sauberkeit der Schulsachen, für das Betragen in der Schule und ausserhalb von ihr, für Pflichterfüllung, Fleiss, Aufmerksamkeit, Pünktlichkeit, Höflichkeit, Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit usw. Von den Schülern wird verlangt, dass sie täglich zu allen 5 Gebeten in der Moschee erscheinen. Dabei wird die Durchführung ihres Gebetes überprüft. Selbst in ihrer freien Zeit, die sie vielleicht spazierend in der Siedlung oder im Palmengarten verbringen, sind sie einer Kontrolle unterworfen, nicht zuletzt auch von seiten der Bevölkerung. Eingedenk all dieser erzieherischen Anstrengungen lässt sich wohl der Ausspruch eines Lehrers verstehen, dass die Moral das Geheimnis des Fortbestehens der mozabitischen Rasse und ihrer Religion sei.

Auch die Pflege des Gemeinschaftsgeistes wird intensiv gefördert. Jede Klasse hat darum während der ganzen Schulzeit eine fest in sich geschlossene und unter der Leitung eines besonders fähigen Schülers stehende Gruppe zu bilden, die häufig die Freizeit zusammen verbringt und dabei sich mindestens einmal in der Woche über ein frei gewähltes Thema ausspricht oder ein kurzes, vielleicht sogar selbstverfasstes Theaterstück einstudiert. An diesen Zusammenkünften nehmen gelegentlich auch die Lehrer teil.

Gegenüber den Fächern Religion, Sittenlehre, Pädagogik, Psychologie und arabische Sprache und Literatur haben andere, wie Geschichte, Geographie und Rechtskunde, stark zurückzutreten, und mathematische und naturwissenschaftliche Disziplinen sogar ganz. Indessen erfahren die Schüler eine weitere Ausbildung in der französischen Sprache durch das Lehrpersonal der französischen Schule. Die Schüler begeben sich wöchentlich an 3 Abenden für je 2 Stunden dorthin. Man denkt allerdings daran, diesen Unterricht bald durch eigene Lehrkräfte erteilen zu können. Ein gewisses, wenn auch bloss bescheidenes Gegengewicht zu dieser intellektuellen und charakterlichen Ausbildung verschaffen die wenigen Unterrichtsstunden über rationale Gestaltung der Gartenarbeit.

Die Partei der Reformisten hat auch in den wichtigsten, von grösseren mozabitischen Gruppen bewohnten Städten Algeriens Medersen gegründet. Dort werden die im schulpflichtigen Alter stehenden Söhne unterrichtet, die der Vater nach dem Norden mitnimmt. Als Lehrer fungieren ausschliesslich Leute, die sich ihr geistiges und pädagogisches Rüstzeug in Guerrara geholt haben.

Wie steht es um den Unterricht der Mädchen? Für diese wird bis heute fast nichts getan; man begnügt sich immer noch damit, sie im Alter von 8-12 Jahren zu älteren, sittenstrengen Frauen zu schicken, die ihnen bei sich zu Hause etwas Arabisch, einige wenige Suren und die Gebete beibringen. Die meisten jungen Männer empfinden die zum Himmel schreiende Unwissenheit der Frauen als ein schwer zu ertragendes Übel und wünschen, dass dieses aus der Welt geschafft werde. Sie wissen aber nicht recht, wie. Einigkeit besteht nur darüber, dass eine Ausbildung, wie sie die Knaben in der reformistischen Medersa erfahren, für die Mädchen nicht in Frage kommt. Das wäre im Hinblick auf die Emanzipationsgelüste, die dieser Schritt wecken könnte, ganz unverantwortlich. Bildung ermöglicht, das weiss man auch im Mzab, Fühlungnahme mit der weiten Welt, z.B. über den Rundfunk, die Zeitung, Illustrierte oder Bücher. Da die Frau den wichtigsten Träger der mozabitischen Tradition, namentlich der Religion, Moral, der Sitten und Bräuche darstellt, hätte dies nach landesüblicher Auffassung den sichern Untergang des Mozabitentums zur Folge. Damit die Frau dieses Gut rein und unverfälscht an das heranwachsende Geschlecht weitergeben kann, muss sie vor allen Anfeindungen des Lebens und aller Fühlungnahme mit der weiteren Umwelt bewahrt bleiben. Darum darf sie Zeit ihres Lebens das Land nicht verlassen.¹

Für den Mozabiten kann es sich also nur darum handeln, die Mädchen die Grundelemente der arabischen Sprache in Wort und Schrift zu lehren, so dass sie nachher vielleicht imstande sind, einige Suren selber zu lesen und abzuschreiben. Doch viele Männer, sogar solche, die sich fortschrittlicher Gesinnung rühmen, wollen auch davon nichts wissen; sie meinen, ein mündliches Unterrichten, verbunden mit Religions- und Sittenlehre und etwas Geschichte und Geographie genüge vollauf. Vor allem aber wünschen sie eine gewisse Ausbildung in Handarbeit, besonders im Nähen, Flickern und Stricken. An einen Besuch der „Franzosenschule“ denkt selbstverständlich niemand, denn das wäre „Gift“ für die Mädchen.

Die Lösung des Problems ist für die mozabitische Gemeinschaft heikel. Noch sind die Auseinandersetzungen darüber nicht abgeschlossen. Ghardaia allerdings hat sich bereits entschieden und im

¹ Karl Suter, Die Ortsgebundenheit der Frau bei den Mozabiten (*Geographica Helvetica*, 1957, S. 102-114).

Jahre 1954 die erste Mädchenklasse für einen dreijährigen Kurs in einem Privathaus eingerichtet. An ihrer Spitze stehen ein Lehrer für den Sprach- und Schreibunterricht und seine Frau für den Handarbeitsunterricht. Der Bau eines eigenen Schulhauses — wegen Platzmangels vor der Stadtmauer — kommt nicht in Frage. Man will die Mädchen ganz in der Siedlung haben, getrennt von den Knaben. Der Gedanke der Koedukation ist dem Mozabiten völlig fremd.

ZUSATZ DER REDAKTION

Joseph Schacht, der in seinen „Notes Mozabites“ (Al-Andalus, XXII, 1957), Scheich Bayūḍ Ibrāhīm als „chef de la *ḥalqa* de Guerrara erwähnt, spricht geradezu von „un mouvement bayūḍite“ (S. 16 f.).